

Gefühl ohne Namen

Kurzrezension von Bernd Rehling

Etwas befremdlich ist der Anfang des Buches schon. Laetitia hört im Autoradio die Stimme ihrer Mutter, stellt entsetzt fest, dass sie genauso klingt wie ihre eigene - und verstummt. Sie spricht nicht mehr, überhaupt nicht! Selbst mit ihrem Sohn nicht. Für ihn schreibt sie Zettelchen auf. Ein wenig unglaubwürdig wirkt das schon. Naja, ansonsten kein Problem: Laetitia ist Gebärdensprachdolmetscherin und kann sich z.B. mit ihrer Kollegin Mabel mühelos in DGS verständigen. Bei Dolmetschtaufträgen können die beiden sich die Arbeit teilen. Die eine gebärdet, die andere voigt. Glücklicherweise wird Laetitias Schweigen aber gebrochen. Doch eine Erleichterung!

Die Handlung des Buches springt zwischen Vergangenheit und Gegenwart hin und her. In der Rückblende ist es die Geschichte einer Flucht, aus Ostpreußen in den Westen, über das zugefrorene Haff. Laetitias Mutter war damals noch ein Mädchen, aber die Kriegserlebnisse haben sich in ihre Seele eingebrannt, lebenslänglich und vieles unaussprechlich. Das belastet nicht nur sie, sondern auch ihre Tochter und ihren Enkel. An die Flucht schließt sich das Leben in der DDR an. Erst mit der Wende öffnen sich die Schranken, nicht nur die an der Grenze, sondern auch im Privatleben. Laetitia erkennt, dass sie mit Männern eigentlich nichts anfangen kann und lässt sich scheiden. Sie verliebt sich in ihre Kollegin Mabel. In den historischen Roman mischt sich eine lesbische Lovestory. Die dritte Ebene ist dann die Dolmi-Welt und damit die deaf world. Die schildert die Autorin recht authentisch. Sie hat sich "schlau gemacht" in Bezug auf Gebärdensprache, Gehörlose und Dolmetscher. Auch wenn das alles mehr oder minder nur am Rande der Geschichte auftaucht, so ist der Roman doch einer der wenigen - oder der einzige? - der in der Dolmetscherwelt spielt. Schon deshalb lesenswert für alle Dolmis und deafies! - Und so ganz nebenbei fährt ein Kleinbus durch den Roman - mit der Aufschrift "Taubenschlag". ;-)

Kleines Textbeispiel:

Am Tresen gab es nur heiße Schokolade, aber keinen Kakao. Rasch drehte sie sich um und gebärdete es quer durch den Raum zu Mabel. Das Tresenmädchen schien verwundert und belustigt zugleich, und als Laetitia sich ihr wieder zuwandte und die Bestellung aufgab, fragte sie: „Wie praktisch, ist das eine Zeichensprache?“ Laetitia fielen ihre neugierigen Augen auf.

„Es ist Gebärdensprache. Wir sind Dolmetscherinnen. Deshalb.“

Der Studentin entfuhr ein überraschtes Ach! und dann schob sie das Gewünschte über den Tresen.